Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

47. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1914 Berlin-Bremen, den 7. Januar. Nr. 2

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto Berlin NW. 16428. — Telephon Nollendorf 1669.

Inhalt: Kirche. Von Paul de Lagarde. — Mein Volk und mein Gott. Von Erich Pfalzgraf. — Mutter Kirche. Von Alfred Fischer. — Der Anteil der Frau an dem religiösen Leben der Gegenwart. Von Margarete Henschke. — Johann Wilhelm Hanne. — Inventur. Von Saxo
Anzeigen.

Kirche.

Euch kenn' ich alle nicht: denn eure Herkunft
Ist völlig dunkel mir. Der Vater droben,
Der mich gezeugt hat, ist der eure nicht.
Die hohe Mutter Kirche, die mich säugte,
Ihr habt an ihren Brüsten nie gelegen.
Ihr seid mir unverwandt, drum seid ihr fremd.

Gemeinsam der Vergangenheit gedenken,
Gemeinsam uns auf eine Zukunft freun,
Unmöglich ist's. Wir sind nur Zeitgenossen.
Ihr nirgends hin, ich in die Heimat aufwärts:
Die Wege laufen in verschied'ner Richtung,
Und jeder Schritt bringt weiter auseinander.

O, Fluch den Männern, die, Gott weiß, warum,
Die Kirch' erschlugen, die mit Mutterarmen
Die Menschenwelt umfing und einig machte!
Genommen ist uns so der Traum der Kindheit,
Der Heimat Traum, der Heimat Hoffnung auch.
Wir beten und wir warten nicht zusammen,
Darum sind wir uns Fremde für und für.

Paul de Lagarde.

Mein Volk und mein Gott.

Laß uns stark sein für unser Volk und für die Städte unseres Gottes. 2. Sam. 10, 12.

Lanzenwälder keilen das Volksheer ein. Wie lohendes Wetterleuchten ist das Waffengefunkel ringsherum, unheilkündend. Wenn die Wälder ins Wandern kommen, wird der Gewittersturm das Bauern- und Hirtenaufgebot umkreisen und zwischen klirrenden Eisenblitzen zerreiben. Das taggrüßende Morgenrot leuchtet Blut und Tod. Zweifrontenkampf.

Und das Auge des Bauerngenerals Joab leuchtet trotzige Kraft und himmelanstürmenden Mut. Auf in den Streit! Klar und kalt gehen die Befehle. In zwei Flügeln steht sein Heer. Er tritt zum Bruder, der den einen wie er den andern zum Siegen oder Sterben führen soll. Und während die Hörner den Auftakt zur grausigen Symphonie der Schlacht schmettern, hält er mit ihm kurzen Feldgottesdienst: Laß uns stark sein für unser Volk und die Städte unseres Gottes. Jetzt ist ihr Wille ganz Stahl, ihre Faust ganz Granit. Es gilt: Mein Volk und mein Gott. Und dieser erd- und himmelbündenden Losung wird der Sieg.

Mein Volk und mein Gott! Zeigt uns ein verheißungsvolleres Panier für unseren Zweifrontenkampf gegen die geistknebelnden und geistleugnenden Mächte der Welt. Mein Volk und mein Gott! Alles Hohe, das Menschenbrust bewegt, singt in diesem Wort: unser ganzes Lebensheiligtum. Und glücksdurchschauert spüren wir seine Kraft, wenn ein Kesseltreiben anhebt gegen die Gottesbundesstadt in unserem deutschen Volk. Denn so nennen wir die evangelische Kirche.

Unser Volk und unser Gott begegnen sich in der Kirche. In jedem Luther-, Gerhardt-, Arndtlied schlossen die Zwei einen nichtzersprengbaren Bund, und in jedem Gottesdienst feiert er irgendwie sein Bundesfest. Fragt die Auslandsdeutschen. Sie wissen das. Wir hätten in dem Augenblicke von der Kirche abzurücken, in dem sie nichts weiter wäre als ein Tummelplatz für Völkerverbrüderungsfeste. Denn wir wurzeln in unserm Volk, ihm gehört unsere ganze Treue, ihm wollen wir seine beste Heimat wahren: Gott. Heimatlos geht ein Volk wie das deutsche zugrunde. Und es gibt keine schlimmere Heimatlosigkeit als die der Seele.

Herder meint einmal: das Edelste, was wir besitzen, haben wir nicht von uns selbst, unser Verstand mit seinen Kräften, die Form, in der wir denken, handeln und sind, sind uns gleichsam herabgeerbt. Ja, herabgeerbt in unserem Volkstum ist unser Gottvertrauen, unser Wahrheitsmut, unser Stücklein Sonnenschein in allem Dunkel, und — die evangelische Kirche ist trotz allem und allem in der Hauptrolle mit dabei gewesen.

Deshalb wissen wir, warum wir für unsere Kirche kämpfen. Das Wort vom Kirchenvolk hat üblen Beigeschmack bekommen. Es ist uns um irgendein Kirchenvolk auch gar nicht zu tun. Um Gottesvolk ist's uns zu tun, um ein freies, starknackiges, willensgeläutertes deutsches Gottesvolk. Ihm wollen wir eine Gasse hauen durch das volksfremde Landsknechtsheer aller Illusionisten und Materialisten. Das ist die Wahrheit über das Volk der Kirche, zu dem wir uns stolz bekennen. Die Edelsten der Nation am Pflug und Amboß, in der Geschäfts- und Studier-

stube sind für dieses Kirchenvolk grade gut genug. Denn es steht auf der Wacht, daß unserm Gott unser Volk und unserm Volk unser Gott nicht verloren geht. In dieser Zweiheit allein wird unserem Volk die Einheit der deutschen Seele gegeben, ohne die sein Schicksal besiegelt ist.

Darum „immer kämpfe weiter, du braves, treues — wir fügen hinzu — deutsches Herz und schwanke nicht. Die Sache, für die du kämpfest, ist, soweit als sie wahr ist, nicht weiter, aber genau so weit, des Sieges völlig sicher.“ (Carlyle.) Erich Pfalzgraf.

Mutter Kirche.

Nein! Ich lege die Bücher beiseite, die ich mir herausgesucht, um, ehe ich dies schreibe, noch einmal den Begriff der Kirche, das Wesen der Kirche mit theologischen Überlegungen mir klar zu machen. Ich würde ja auch keine Ethik mir vornehmen, wenn einer mich gebeten hätte: Sage mir, was deine Mutter dir war? Aber! kann ich einem, der seine Mutter früh verlor, der niemals bei ihren Lebzeiten sich klar wurde, was er von ihr an Liebe und Treue erfuhr, kann ich dem, dem der Menschen Gerede, dem Streit und Gegensätzlichkeit, dem die eigene Entwicklung fern von der Mutter, zwischen die Mutter ihn traten, kann ich dem vermitteln, was meine Mutter mir war? Können überhaupt Worte und Sätze das fassen?

Und doch! Sie schmähen dich, Mutter Kirche! und andere schweigen oder finden das Wort nicht, von dir und für dich zu reden und für immer neue Kreise tritt zwischen dich und sie, wie ein trennendes Gewölk das Gerede und Gemurmel der Leute. So will ich von dir reden, was ich dir danke, was du mir gabst und geben mußt, du allein, wenn ich leben, wirklich leben soll. Ich tu's wie der Knabe, der die Worte nimmt, wo er sie findet, mögen dann Männer kommen und Worte reden, die deiner würdig sind. Sie werden sagen, daß ich dein Brot aß, schon als Kind, und dein Brot essen muß als Mann und darum dein Lied singe, weil ich nicht anders kann und nichts anderes kenne — und weil ich's nicht anders darf. Das soll mich nicht kümmern, wenn sie aus meinen Worten nur erkennen, daß es ihnen auch so und ähnlich innerlich schon ergangen ist mit der Kirche und sie so zu eigener Freude an ihr kommen.

Ganz gewiß! Gott ist's, der in uns das Leben wirkt, das wir Menschen mit ihm haben, die Religion. Unmittelbar tut er's, der Geist zu den Geistern. Deutlich wird uns das dort, wo Menschen sich erhoben haben gegen die geschichtlich gewordene Umwelt mit neuen, eigenen, weiterführenden Gedanken, wie Luther, der das Ich des Menschen Kaiser und Kirche in Worms gegenüberstellte. Aber auch in uns wirkt Gott und schafft nach dem Maß unseres Seins und Könnens immerfort, daß Welt und Leben uns immer reicher erscheinen, daß wir unsere Pflicht gegen beide immer tiefer empfinden, daß wir ihm immer näher kommen und freier werden uns selbst, den Menschen und der Welt gegenüber. Aber daß ich dies Wirken erkenne und seiner bewußt werde, wie ich's ergreifen und seiner froh werden soll und kann, das hat mich die Kirche gelehrt, mit ihrem Singen und Sagen, mit ihren Bildern und Gestalten, durch ihre Glieder und Diener. Von ihr haben wir's, daß wir das, was in uns unstillbar als Sehnsucht lebte, was in tausend weltlichen Liedern, aus tausend weltlichen Dichtern klingt, was uns überkommt, wenn wir die Grenzen unseres Daseins als Fesseln fühlen — daß wir das alles mit dem wundervollen Wort Himmel nennen, daß in diesem Wort eine Welt voll Licht und Freiheit, Stille und Leben aufleuchtet und verklärende Strahlen in das Dunkel der Erde wirft. Sie hat durch alle Stürme der Welt und der Menschenschicksale des Heilands Bild und Wort und jener Geister Worte uns erhalten, vor denen noch immer die Größten aus der „Welt“ sich gebeugt. Sie hat uns die Macht, von der wir alle abhängen, die so viele fürchten, lieben gelehrt: Vater sollen wir sie nennen. Kinder dürfen wir sein, aus ihrer Art zur Welt geboren, Geist von ihrem Geist, Leben aus ihrem Leben, Pflichtträger in ihrem Auftrage, als Gestalter des eigenen Lebens und des Lebens der Welt. Sie hat uns im Menschen, unseren geborenen und geschworenen Feind, den Bruder erkennen lassen und die Macht gegeben, die die Einzelnen eint zur Gemeinschaft, die Liebe. — Wer hat das alles sonst getan? Die Wirklichkeit, die die Menschen spaltet in Rassen, Völker, Stämme, Familien und Einzelwesen? Die Politik, die die Interessengemeinschaften auseinanderreißt, die Bildung, die trennt, die Arbeit, die sie sondert, die Wissenschaft, die Philosophie? Woher haben die denn zuerst ihre Träger und Verbreiter gehabt, ihre Gedanken, Probleme und Quellen hergenommen — noch in jedem Volk der aufeinander folgenden Weltvölker, noch in allen höchsten Vertretern — als von der Religion und aus der Kirche. Alle umfassend, alle tröstend, alle mahnend, alle tragend ist noch keine Gemeinschaft und keiner Gemeinschaft Idee gewesen als — Mutter Kirche. — „Aber wenn sie nicht gewesen wäre, wenn sie nicht einst alle Gewalt an sich gerissen hätte, so hätte sich eine andere Gewalt gebildet, und es wäre besser geworden in der Welt.“ Wer mag mit denen, die solche „Weisheit“ des: Wenn — dann der Geschichte entgegenhalten wollen — Denken wir sie einmal hinweg — nicht aus der Geschichte, solche Torheit den Menschen zuzumuten, überlassen wir den Neunmalklugen unseres Zeitalters — denken wir sie jetzt einmal hinweg aus unserm Volksleben, sie wäre plötzlich aufgehoben, und Geschlechter wüchsen heran, die von Himmel, Gott, Jesus, Bibel nichts mehr erführen, die nur die Erde, nur den Menschen, nichts drüber und nichts drinnen wirkend, nichts drüber hinaus und empor weisend kennten! Wär's nicht ein bettelarmes Volk? Aber denkt auch nur die Kirchen, Pfarrer, Gottesdienste, die Taufen, Trauungen, Begräbnisse hinweg und mit ihnen alles, was an Trost und Rat, an Ernst und Freude, an Hilfe und Dienst von dort ausgeht — wir können das nicht mehr, die Gegner der Kirche, die sie abschaffen möchten, beweisen das, denn sie halten Versammlungen, richten Lebens-, Jugend-, Eheweihen ein, halten Grabreden und stellen Sekretäre (Pfarrer) an — nur in ihrem Sinn, aber ganz in der alten Methode. Wie wird so alles zur kümmerlichen Dublette, die erfunden ist, nicht gewachsen, die gemacht wird, nicht geworden ist, ohne Geschichte und Wucht. Von der Stimmung, Laune, dem Geschmack und der Erkenntnis einzelner abhängig, zwingt es nun von außen die anderen.

Wir wollen diese armen Seelen nicht schelten, sie tragen schon schwer genug an ihrer Armut, wir wollen uns aber des stolzen herrlichen Besitzes unserer Kirche freuen lernen, und unsere Freude an ihr soll jene locken, aus der Armseligkeit in unsern Reichtum zurückzukehren.

Wie sprichst du heute anders als sonst! werden mir viele einwenden. Du bist der scharfe Kritiker nicht mehr, nicht der, der oft mit hartem Wort die bestehende Kirche in ihren Handlungen und Einrichtungen getadelt hat!

Wäre ich der scharfe Kritiker und Tadler gewesen und wäre ich's noch, wenn ich sie nicht liebte, diese Kirche? Nichts habe ich gewollt, nichts wollten und sollten alle die Kämpfe der letzten Jahre, als dieser Kirche zur Wirkung, zum Leben und Schaffen im Herzen des Volkes zu helfen, das die Züge der Mutter nicht mehr erkennen konnte unter dem, was Parteileidenschaft und Parteienge aus ihr gemacht haben. Aber unter dem allen und hinter dem allen steckt Mutter Kirche doch, und wenn sie jetzt sie schmähen, so will ich für sie sprechen, und will sie vertreten, denn ich danke ihr das Leben.

Das wäre kein Leben, wenn ich bloß hier äße, tränke, arbeitete, lachte und weinte eine Weile, um dann verscharrt zu werden, das erst ist neues Leben, daß dieses „Leben“ im Zusammenhang steht, im inneren notwendigen, heilsamen Zusammenhang mit dem Leben der Geschichte, der Gegenwart meines Volkes, der Welt, mit dem Leben Gottes. Was wäre ich, wenn ich bloß „ich“ wäre, was lohnte sich's, sich zu plagen, wenn dies mein „Ich“ nicht eine Offenbarung und ein Träger eines anderen unendlich größeren, des ewigen „Ich“ wäre. Was lohnte sich's, ein Volk zu sein und für ein Volk zu sterben, wenn dieses Volk nur für sein bißchen Leben und Sein den Kampf ums bloße Dasein führte, nicht Träger wäre und Vollstrecker ewigen Wissens und Willens an der Menschheit. Wär' nicht die Weltgeschichte doch ein Narrenspiel, wenn keiner von ihr wüßte ihr Woher und ihr Wohin?

Der Kirche danke ich meinen und des Volkes und der Menschheit Sinn — für Unsinn müßt' ich leben ohne sie. Und wie sie ihn mir brachte, muß sie meinen Kindern, unseren Kindern diesen Sinn weitergeben. Ich kann das nicht, ich bin zu klein, zu wenig. Die Wissenschaft? — Und wenn sie Schuster werden? Die Zeitung — ei! ja! welche Zeitung denn? Die Philosophen haben viele Stimmen, die Schule? — ohne Religion? die Schule auch mit dem Religionsunterricht hat doch die Menschen, ehe sie im Leben stehen, dort aber erwächst erst recht das alles im Menschen und um den Menschen, in dem Religion wirksam werden soll. Und woher soll die Schule wie das Volk die Religion nehmen, wenn eine Kirche sie nicht bewahrt, durch alle Zeiten, auch dürre und öde, geistlose Zeiten, wie wir sie jetzt erleben müssen, wie solcher Zeit Art uns so recht zum Bewußtsein kommt in jener Bewegung gegen die Kirche, in deren Gründen und Führern.

So wollen wir die Kirche und müssen sie innerlichst wollen, als die Trägerin unseres besten Lebens, des eigentlichen Inhalts unseres Daseins, um dessen willen es sich lohnt zu leben. Wir müssen sie wollen für alle, König und Bettelmann, Weise und Toren, Treue und Untreue, auch für die, die aus ihr austreten und ohne sie in Barbarei und untermenschliches Wesen versinken würden. Wir müssen sie wollen, um bei allen Unterschieden des Besitzes und der Bildung, bei politischem und wirtschaftlichem Gegeneinander, im Durcheinander der Meinungen und Anschauungen ein Volk zu bleiben, eine sittliche Größe und Macht in der Völkerwelt; wir müssen sie wollen, um ein Volk unter den Völkern, ein lebendiges Glied der Menschenwelt zu sein. Wir wollen die Gemeinden lebendig machen, daß in ihnen die verschiedenen Schichten und Stände des Volkes sich als Menschen achten lernen und als Menschen untereinander verkehren, daß der Schwache vom Starken mitgetragen und die Jugend vom Alter erzogen werde.

Mutter Kirche — wir sind deine rechten Kinder noch nicht in der Tat und in der Wahrheit — du leidest Schmach um unserer willen! So wollen wir diese Tage deuten und nützen — nicht mit Schelten auf die Anderen, sondern mit ernster Umkehr in uns selbst, mit rechter Vertiefung in unser reiches Erbe, mit festem Bekenntnis durch die Tat und das Leben, mit neuer und treuer Teilnahme am kirchlichen Leben, mit tätiger Liebe zur Mutter Kirche.

Alfred Fischer.

Der Anteil der Frau an dem religiösen Leben der Gegenwart.

Vortrag, gehalten in der Frauen-Versammlung des 26. Deutschen Protestantentages.

Die Frau hat keine Rechte in der Kirche! Aufgenommen als Glied der christlichen Gemeinde durch Taufe und Konfirmation, zugelassen, ja willkommen als Besucherin des Gottesdienstes, herangezogen zu den Kirchensteuern als selbständiger Haushaltungsvorstand; als Mutter mitverantwortlich, vielmehr in erster Linie verantwortlich für die religiöse Erziehung ihrer Kinder — ist ihr jedes tatsächliche Recht in der Kirche, jedes Mitbestimmungsrecht in der Gemeinde entzogen.

Aber dieser Zustand der Rechtlosigkeit mußte und muß zunächst klar erkannt, als rückständig und unwürdig erkannt werden, ehe zu seiner Beseitigung geschritten werden kann.

Hedwig Winnecke hat darüber auf der Frauentagung des Religiösen Weltkongresses (1910) in ihrem Vortrage: „Das Recht der Frau in der Gemeinde“ eingehend gesprochen.

Seit dem Jahre 1903 sind, wie sie berichtet, der Deutsch-Evangelische Frauenbund, die Frauengruppe der Freien Kirchlich-Sozialen Konferenz, der Verein christlicher Lehrerinnen systematisch bemüht, durch Aufklärungsarbeit und durch Petitionen die Frage der rechtlichen Eingliederung der Frau in die Kirchengemeinden einer Entscheidung entgegenzuführen. Wir sehen also hier ein gemeinsames Vorgehen religiöser Vereinigungen ganz verschiedener Richtung. Sie wurden durch die interkonfessionellen Vereine unterstützt. Alle Petitionen hatten zunächst den Zweck, die Synoden zu einer Auseinandersetzung mit dem kirchlichen Wahlrecht zu veranlassen, und in dieser Beziehung, wie H. Winnecke sagt, ist viel erreicht. (Der Protestantenverein hat sich in den Jahren 1904 und 1905 im Anschluß an die Referate von Martha Zietz und Helene Lange mit dem kirchlichen Wahlrecht der Frauen beschäftigt.)

Die Synoden von Rheinland-Westfalen, Brandenburg, Pommern, Hannover, 1905, Schleswig-Holstein, 1906, die Kreissynode von Merseburg, 1909, die Preußische Generalsynode, Oktober 1909, haben erklärt, „daß die kirchlich geordnete Mitarbeit der Frauen in der Armen-, Kranken- und Waisenpflege dankbar begrüßt werden müsse und den Gemeinden zum Segen gereichen würde.“

Was aber das Frauenstimmrecht betrifft, den Kern der Frage, so haben die Provinzial-Synoden von Schleswig-Holstein, die Landessynode von Sachsen, die Kreissynode von Merseburg den Beschluß gefaßt, dasselbe in Erwägung zu ziehen. Auf der Preußischen General-Synode (1909) aber hat der Königl. Kommissar erklärt, daß die grundsätzliche Ablehnung aller weiteren Ansprüche auf Gewährung des aktiven und passiven Wahlrechts selbstverständlich sei.

Um so dankbarer ist es aufzunehmen, wenn von berufener Seite, von einer Autorität wie Friedrich Curtius das Wahlrecht der Frauen in der Kirche nicht nur gefordert und verteidigt, sondern in seiner ethischen Notwendigkeit und als eine im eigentlichsten und strengsten Sinne christliche Forderung begründet wird.

„So weit die Kirche sich selbst treu bleibt“, heißt es in seiner Schrift: „Das Recht der Frauen in der Kirche“, 1910, „wendet sie sich an den Menschen als Menschen. Sie ignoriert daher grundsätzlich und ohne Konzessionen die Verschiedenheit der äußeren Lage der Menschen, die Beziehungen, in welche sie durch Natur und Gesellschaft verstrickt sind. Sie kennt, nach des Apostels Wort, weder Knechte noch Freie, weder Juden noch Griechen. Sie ignoriert sogar, wenn es sich um die höchsten Entscheidungen handelt, die mit dem Besten unserer Natur am festesten verwachsenen Beziehungen der Familie gemäß dem Worte des Erlösers, das jeden zurückweist, der Vater oder Mutter mehr liebt als ihn. Infolgedessen muß sie auch dem Unterschiede des Geschlechts für das religiöse Gebiet jede Bedeutung absprechen und ebenfalls mit dem Apostel sprechen: Hier ist nicht Mann noch Weib!“

„Die Kirche — führt Curtius weiter aus — ist eine Kultusgemeinschaft. Alle weiteren Aufgaben der Kirche

folgen aus diesem ersten Bedürfnis. Darum folgt auch aus der Gleichheit von Mann und Weib im Kultus der gleiche Anspruch beider auf die Teilnahme an den Tätigkeiten und Ordnungen, welche den Gottesdienst zum Gegenstande haben."

So weist Curtius aus der Natur der Kirche das gleiche Recht der Frauen nach, und er sagt, auf die tatsächlichen Verhältnisse hinweisend: „Es ist jedenfalls höchst seltsam, wenn die Männer, die wenig zur Kirche gehen, den Frauen, die treu zur Kirche halten, den Pfarrer bestellen. Nur der reine Indifferentismus, dem die Wirkung des Geistlichen ganz gleichgültig ist, . . . kann dies seltsame Privileg der Männer verteidigen."

Während aber so ein Mann das Recht der Frauen mit allen Gründen der Logik und aus allen Motiven christlicher Ethik verteidigt, gibt es doch Frauen genug, und nicht die schlechtesten, die von einem Rechte in der Kirche nichts wissen wollen.

Hat das alte: „Mulier taceat in ecclesia" noch immer diese Gewalt über die Geister, daß sie sich ihm als selbstverständlicher Forderung unterwerfen?

Ist es eine innere Bescheidenheit — wenn man freilich fast glauben möchte, wir Frauen hätten diese weiblichste aller Eigenschaften jetzt völlig eingebüßt — ist es doch Bescheidenheit, eine innere Scheu, die uns hindert, da mitreden und mitraten zu wollen, wo uns, dem theologisch gebildeten Manne oder auch nur dem unterrichteten Laien gegenüber, das sachliche Wissen fehlt? Die Erkenntnis, daß aus dem rein Gefühlsmäßigen heraus kein Einfluß auf große Fragen organisatorischer oder innerkirchlicher Natur zu beanspruchen wäre?

Und wo wären unsere Kenntnisse geringer als auf religiösem Gebiet? Unsere religiöse Bildung hört gemeinhin mit der Konfirmation auf. Wer von uns hat auch nur Luthers Thesen g e l e s e n, von denen wir seit frühen Kindertagen wissen, von denen wir eine neue Epoche der Weltgeschichte datieren?

Aber Kenntnisse können erworben werden. Kann so wichtigen Dingen nicht ein Bruchteil der Zeit zugewendet werden, die für so vieles andere gegeben und verschwendet wird? Wie suchen alle Frauen, die in sozialer Arbeit stehen, sich jetzt die erforderlichen volkswirtschaftlichen und rechtlichen Kenntnisse anzueignen. Wieviele Vorträge staatsrechtlicher Art über Verfassung und Verwaltung des Staates, Verwaltung der Gemeinden usw. werden zu ihrer Belehrung veranstaltet. Könnten nicht kirchenhistorische und kirchenrechtliche Vorträge systematisch und im weiteren Umfange eingerichtet werden, wie es ja zum Teil bereits von dem Protestantenverein und an den Evangelisch-Sozialen Frauenschulen geschieht?

Aber noch ein anderes Bedenken wird von vielen der besten und innerlichsten Frauen erhoben.

Was die Frau an religiöser Betätigung als Gattin und Mutter, als Erzieherin und Lehrerin leisten könnte und sollte, das erscheint ihnen bereits als ein so reiches Feld der Betätigung, als so schwierig und so verantwortungsvoll, wenn man seine Aufgabe ernst nimmt, daß sie vor einer weiteren Verantwortung zurückschrecken; nur eine Last auf ihren Schultern würde ihnen das Wahlrecht der Frauen, die Mitverantwortlichkeit für Pfarrwahl und Verwaltung und vor allem die Mitverantwortung bei prinzipiellen Entscheidungen dünken, die das innerste Wesen, Leben und Lehre der Kirche betreffen.

Aber diese Frauen bedenken doch nicht, was auf dem Spiele steht. Was es doch heißt, vielleicht Einfluß gewinnen auf Dinge, die uns am Herzen liegen, die uns heilig und teuer sind, was es doch heißt, vielleicht einmal einigen Einfluß gewinnen auf die Fortentwickelung der Kirche selbst. Der größeren Forderung des Gewissens gegenüber müssen die kleineren Bedenken schweigen.

Fühlen sie nicht — um nur ein Beispiel herauszugreifen — fühlen sie nicht die Not ihrer Kinder mit, so vieler Kinder, wenn sich bei der Konfirmation ein feierliches Bekenntnis ihren Lippen entringen soll, während die Seele von quälenden Zweifeln beherrscht wird? Ein feierliches „Ja", von dem die Seele nichts weiß? Fühlen sie nicht die Not ihrer Kinder? Und zittern sie nicht um ihre Charakterentwickelung, spüren sie nicht den Bruch in ihrem moralischen Sein, wenn um des Herkommens, des kirchlichen Anstandes willen sie sich zu dieser Formel bekannt, sich mit ihr als einer bloßen Formel abgefunden haben!

Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?

Und dieser Schaden an der Seele ihrer Kinder, dieses gewaltsame Zerbrechen ihrer Wahrhaftigkeit, das nehmen gewissenhafte und zärtliche Mütter einfach hin und suchen ihren Kindern nur zu helfen durch die sophistischen Auslegungen, die aus Schwarz — Weiß, aus Ja — Nein, aus dem feierlichsten Bekenntnis eine bloße Ceremonie machen — statt aufzustehen kraft ihrer Mutterliebe und kraft ihres Mutterrechtes und die Abschaffung eines unwürdigen und Seelen vergiftenden Zwanges zu fordern?

Herausgetrieben aus der Kirche für immer werden so viele der Wahrhaftigsten und der Reifsten unter den jugendlichen Konfirmanden, die später nur mit innerer Beschämung an den Tag ihrer Konfirmation und ein ihrer Schwäche auferlegtes und abgerungenes Gelübde zurückdenken können.

Doch zurück zu der rechtlichen Stellung der Frau innerhalb der Kirchengemeinde.

In Schleswig-Holstein bestand bis 1875, in Osnabrück bis 1894 ein sogen. „dingliches", d. h. an den Besitz gebundenes kirchliches Wahlrecht der Frauen nach den Bestimmungen des Allg. Landrechts. S e i n e A u f h e b u n g w u r d e k a u m b e a c h t e t, w e i l e s a u s d e m B e w u ß t s e i n d e r B e s i t z e r i n n e n e n t s c h w u n d e n w a r. (H. Winnecke.)

Aber dagegen:

In den reformierten Gemeinden H a m b u r g s, L ü b e c k s, in einigen Gemeinden B r e m e n s (ich entnehme alle diese Angaben dem Referate von H. Winnecke) in der Eglise libre in S t r a ß b u r g ist das Frauenwahlrecht eingeführt; seit 1906 auch in der deutschen Gemeinde in P a r i s. In G e n f, N e u e n b u r g, W a a d t, ist es eingeführt, in G r a u b ü n d e n, Z ü r i c h, A a r g a u, B e r n beschlossen. („Die Frau und das öffentliche Leben." St. Gallen. 1913.)

So der gegenwärtige Stand der Dinge in dem deutschen Staats- und Sprachgebiet, während das Ausland: Großbritannien, Norwegen, Schweden, nicht zu sprechen von Australien und Nord-Amerika uns weit voraus ist.

W a s i s t z u t u n? z u f o r d e r n? u n d z u w ü n s c h e n?

Sollen Rechte gefordert und gewährt werden, wo es sich zugestandenermaßen um die Inaktivität und Indifferenz, ja sogar um die Ablehnung weiter Frauenkreise handelt?

Nun ist es eine Erfahrung, die sich überall wiederholt, daß das Interesse wächst, daß Hingebung und Betätigung wachgerufen werden, sobald der Betätigung das Feld erschlossen wird, sobald Einfluß und Rechte gewährt werden, und umgekehrt, wo Interesse und Hingebung vorhanden sind, da werden — wenn auch langsam oft und mühsam — Rechte, Einfluß, Betätigung zuletzt erreicht.

Versuchen wir vor allem, in uns selbst und anderen die innere Gesinnung zu schaffen, die jeder äußeren Betätigung und jeder äußeren Berechtigung vorangehen muß.

Vor 15 Jahren etwa wurde das Wort vom sozialen Gewissen geprägt; es ist jetzt Allgemeingut geworden; aber nicht nur das Wort, sondern die Sache, das soziale Gewissen ist da. Sollen wir es versuchen, in gleicher Weise, mit

gleicher Eindringlichkeit von dem religiösen Gewissen zu sprechen? Wird auch hier dem Wort die Sache, dem Weckruf das Erwachen folgen? Soll das Ideal religiöser Erziehung, der innerlichsten und höchsten, die wir dem jungen Geschlechte geben können, wieder ein lebendiges Ideal des Hauses, auch des modernen Hauses werden? Wird die Religiosität der Frau, auch der selbständigen Denkerin und selbständigen Gottsucherin, wieder als stille Kraft fühlbar werden, als starker Unterstrom in den Strömungen des Lebens? Und wollen wir Frauen im kirchlichen Vereinsleben, nicht nur dem caritativen, sondern dem innerkirchlichen, dem religiösen, lernend, leistend, uns schulend, unsere Kraft übend und unsere Kraft bewährend, uns vorbereiten auf größere Aufgaben?

Und das kirchliche Wahlrecht? Es werde prinzipiell gefordert. Wo jedoch, wie in der preußischen Landeskirche, auch nicht die geringste Aussicht auf Erfolg ist, wäre die tatsächliche Forderung zurzeit eine verfehlte und darum verhängnisvolle. Aber überall da, wo nur eine Möglichkeit des Erfolges vorhanden ist, sei auch die Forderung der Frauen immer und immer wieder erhoben.

Nur daß das Wort uns nicht irreführt. Das kirchliche Wahlrecht involviert — im moralischen Sinne — die Wahlpflicht, überhaupt die Pflicht der kirchlichen Gemeinschaft gegenüber. Es handelt sich um Pflichten, um nichts als dies, um neue, verantwortungsvolle Pflichten, die auf unsere Schulter gelegt werden sollen. Nur der ganze Ernst der Situation kann uns zu einer freiwilligen Inanspruchnahme dieser neuen Pflichten drängen. Nur indem wir gewiß sind, daß die religiösen Kräfte als höchste Kräfte des Gemüts in keinem vollen Menschenleben bloß latent sein sollten und daß sie auch durch rein ethische nicht zu ersetzen sind, daß eine Erhöhung und Verinnerlichung des Frauenlebens, ja des Volkslebens durch ihre stärkere Betätigung in der Sphäre des Religiösen statthaben würde, daß aber auch der Kirche selbst aus dieser neuen Mitarbeiterschaft mit der größeren Lebenswärme der Frau eine neue Verlebendigung erwachsen würde, nur in dieser Gewißheit können wir dies dornenvolle Recht begehren.

Der Kirche angehören, nicht nur passiv, sondern aktiv, ihr dienen mit den Kräften des Gemüts und des Gewissens, der Intelligenz und der Energie — das wäre ein neues Arbeits- und Lebensideal der modernen Frau.

Der Kirche dienen, der sichtbaren — und der unsichtbaren! Gott im Herzen! Im Herzen dies intuitive Sich-Eins-Fühlen mit dem Unendlichen, dem Göttlichen.

Möge die Mitarbeit der Frau ein wichtiger und wertvoller, ein unentbehrlicher Faktor im religiösen und kirchlichen Leben werden. Ihre Stimme, als Stimme des zartesten Gewissens und der innigsten Ergriffenheit, werde hörbar neben der kräftigeren Stimme des Mannes; ihr Herzschlag werde vernehmlich, wo es sich um die Heiligtümer des Herzens, die höchsten Heiligtümer der Menschheit handelt.

Das walte Gott!

Margarete Henschke.

Johann Wilhelm Hanne.

Geboren am 29. Dezember 1813.

Auf dem dritten Deutschen Protestantentage, dem 1868 Bremen die Herberge bereitete, war es der Greifswalder Theologie-Professor J. W. Hanne, der mit seinem ebenso tiefgründigen als freimütigen Referat über die Autorität der Bibel die Hörer ergriff. Eine ungewöhnlich lebhafte Diskussion, über welche unser unvergeßlicher Theodor Hoßbach in der „Protestantischen Kirchenzeitung“ meisterlichen Bericht gab, führte die Besten von den „ersten Zeugen“ des jungen Vereins auf den Plan: Dekan Zittel (Vater), Prof. Daniel Schenkel und Prof. Dr. jur. Bluntschli von Heidelberg, Pfarrer Otto Schellenberg-Mannheim, Prof. Michael Baumgarten und Prof. Richard A. Lipsius (damals in Kiel).

Wort Gottes, so hieß es in Hannes sehr ausführlichen Leitsätzen, ist jede, den Menschengeist durchleuchtende religiös-sittliche Wahrheit, von wem immer sie ausgesprochen sein mag. Das Buch aber, welches den Entwickelungsgang der wahren Religion bis zu seiner Vollendung in Jesu Christo lebensfrisch in sich abspielt, unsere Bibel, unterliegt der Erforschung nach denselben wissenschaftlichen Grundsätzen, wie alle übrigen Urkunden der Vergangenheit. Aus dieser Erforschung „erhellt unwiderleglich, daß die Bibel rein menschlich entstanden ist, daß sie aber, trotz der in ihr vorkommenden vielfachen menschlichen Irrtümer und Schwächen, dennoch das ehrwürdigste Urkundenbuch der göttlichen Offenbarung bleibt“. Heut im Prinzip fast überall zugestanden, obschon die üblen Künste der Harmonistik in Wirklichkeit noch immer nicht abgetan sind. Damals aber waren es noch Sätze, die in übriggebliebenes faules Fleisch pseudolutherischer Theologie einschnitten, in deren fast unbestrittenem Machtbereich der Greifswalder Lehrer mitten inne stand.

Hanne war von Hause aus kein Mann des Angriffs, vielmehr eine innige, grundgütige, von Frömmigkeitswegen irenische Natur, der Wahrheit mit Furcht und Zittern dienend und um die reinste Ausprägung dessen, was er für die Wahrheit hielt, fast ängstlich bemüht. Deß ist sein großes Hauptwerk Zeuge, das zweibändige Werk über „Die Ideen der absoluten Persönlichkeit“ 1861 (zweite Auflage 1865), das dem Dorfpfarrer von Satzhemmendorf (Hannover) im Herbst 1861 vorzugsweise die Berufung zum Professor unter dem Kultusminister von Bethmann-Hollweg eintrug. Welch eine philosophische Schulung der Verfasser zu seiner Theologie hinzuerworben hatte, und wie hoch die erstere von Sachverständigen angeschlagen wurde, mag daraus geschlossen werden, daß eine zweimalige Berufung zu einer philosophischen Professur — nach Göttingen für Herbart und nach Tübingen für K. Pf. Fischer — nur am Widerstand äußerer Verhältnisse scheiterte. Das genannte Werk gibt uns eine Geschichte der antiken und modernen Systeme der Gottes- und Weltansicht; aber es ist eine historisch-kritische Darstellung daraus geworden, aus welcher die eigene Auffassung des Autors deutlich hindurch, manchmal auch in gehobener, ans Poetische streifender Sprache herausleuchtet. Dadurch wurde das Werk, trotz des Ausbleibens der ursprünglich geplanten eigenen systematischen Darstellung, dennoch zu einem Hauptbekenntnis der sogenannten theistischen Schule. Zwischen Pantheismus und Deismus hindurch, in nächster Berührung mit Krauses Panentheismus und doch auch diesem gegenüber äußerst vorsichtig, will es diesen nationalen Gottesglauben in den Hafen der christlichen Gottes- und Lebensansicht hindurchsteuern, in welcher der Verfasser auch für die Philosophie das letzte Wort gesprochen sieht.

J. W. Hanne ist nicht auf bequemen Lebenspfaden gewandelt. Aus dem lüneburgischen Bauernknaben, der beim Küheweiden Kleist, Hölty, Klopstock las, wurde gegen die schwierigsten Verhältnisse ein Student der Theologie in dem Halle der Tholuck und Ullmann und in Berlin ein Schüler Marheinekes; aus dem Braunschweiger Privatgelehrten, der vielen Hunderten von Hörern viele Jahre hindurch philosophische und theologische Vorlesungen hielt, wurde erst später ein Pfarrer im Dorfamt und dann ein akademischer Lehrer in Greifswald und Pastor an St. Jakobi daselbst. Aber des Lebens Mühsal und Sorgen haben seinem tiefinnerlichen Idealismus nichts anzutun vermocht. Friedlich, wo er es vor seinem Gewissen vermochte — so schildert ihn ein O. Zöckler in Herzogs Real-Enzyklopädie; tapfer im Streit, wo er es sein mußte — so kennen wir den Mann, der mit Prediger Th. Woltersdorf und Prof. phil. Susemihl in Greifswald und Pfarrer Schiffmann-Stettin manches Jahr hindurch in seiner Provinz allein den deutschen Protestanten-

verein führend vertrat. Wer sein warmes, mildes Auge gesehen, vergißt es nicht und denkt an Rothes Wort dabei: „Als Christen streiten sie nicht . . . .“ Nehmt alles zusammen: ein theologischer Mann nach dem Herzen Gottes — von keinem höheren Stolze erfüllt, als daß er einen Sohn, unseren Hamburger Lic. Dr. J. R. Hanne, auf der Geistesbahn, die der Vater für die gottgewollte hielt, wandeln und wirken sah, unerschrocken und treu. Idealismus, der echt ist, wandelt seine Gestalt und bleibt doch im Grunde derselbe: Prof. Hannes Enkel war der jugendliche Seemann, der vor kurzem als Führer des verunglückten Reichsluftschiffs vor Helgoland den Heldentod für sein Vaterland starb.

P. W. S.

Inventur.

Am Ende des alten oder zu Beginn des neuen Jahres machen die Geschäftsleute ihre Inventur. So ist ja wohl der kaufmännische Ausdruck. Abgebrauchte Inventarstücke werden ausgeschieden, das gesamte Lager wird aufgenommen, von Gebäuden und Maschinen werden die üblichen Abschreibungen gemacht. Es muß alles so zu Buche stehen, wie es dem wirklichen Werte und der Brauchbarkeit entspricht. Der Geschäftsmann ist nicht empfindsam. Er wird ein Inventarstück aus der Väter Zeit zwar als Reliquie schätzen; aber im Geschäfte wird er's nicht mehr verwerten, wenn es durch neuere Hilfsmittel überholt ist.

Auch eine kirchliche Richtung muß von Zeit zu Zeit Inventur machen. Das Beispiel haben wir an einer starken Gruppe, die sich im allgemeinen zur kirchlichen „Rechten“ zählt. In aller Stille hatte sie einige Male ihr Inventar gründlich nachgesehen und Unbrauchbares fürs Geschäft ausgeschieden. Zunächst ein sehr ehrwürdiges Stück: die göttliche Inspiration der Heiligen Schrift. Jenen etwas mechanischen Apparat, der aber das eigentliche Prunkstück des ganzen Betriebes war. Das Räderwerk ging nicht mehr recht; die Leute fanden keinen Gefallen mehr daran. Da sagte man, die Maschine sei überhaupt nicht richtig konstruiert gewesen, stellte sie auf den Lagerboden, unter die alten Modelle, und erklärte der Kundschaft, man sei dabei, eine andere Maschine anzuschaffen, die besser arbeite. Und nun probiert man neue Apparate. Dann ging man an andere Stücke, Bekenntnisschriften, Kirchen-Ordnungen. Man sagte sich: die sind zu hoch im Werte zu Buch geschrieben. Man schrieb also ab. Überhaupt die ganze Aufmachung des Straßen- und Ladengeschäftes war veraltet. So wurde nach und nach modernisiert. Nur die Geschäfts-Devise wurde beibehalten: „Am guten Alten getreulich halten!“ Zwar war nicht viel vom guten Alten mehr da, und anderes war mit neuem Firnis versehen. Aber die Zeit erfordert nun einmal eine andere Aufmachung. Und das Geschäft ist nun doch die Hauptsache, wenn man einmal ein Geschäft hat.

Ob nicht solche, die sich gemeiniglich „liberal“ nennen, auch bisweilen ihre Inventur neu aufnehmen müssen? Man wird da natürlich einige Bedenken haben. Es wird davon gesprochen werden, daß die Grundsätze bleiben müssen, wenn man sich nicht selbst verleugnen will. Aber darüber wollten wir eigentlich mit einander reden, ob solche „Grundsätze“ nicht auch Inventarstücke sind, die einer Sichtung unterworfen werden müssen. Es klingt etwas mißverständlich; aber es muß doch ausgesprochen werden: ein Unternehmen darf nicht zu viele Grundsätze haben. Die können eine sehr schwere Last werden und dadurch die Arbeit hemmen.

Aber Freiheit und Fortschritt, diese Grundsätze müssen doch bleiben; davon darf auch nicht ein Tüttelchen abgeschrieben werden! Grade von denen meinen wir, daß sie zu hoch im Buche stehen. Grade diese unentbehrlichen Inventarstücke haben wir im Auge. Gewiß wäre es eine unerträgliche Heuchelei, wenn jemand von Freiheit und Fortschritt reden und im entgegengesetzten Sinne handeln wolle. So meinen wir's natürlich nicht. Das überlassen wir den Demokraten der Geschichte, die diese Grundsätze oft auf die Fahnen schrieben und dabei ein Schreckensregiment führten und gar einem Reaktionär zum Opfer fielen. Aber wir wollen einmal darüber nachdenken, ob es nicht Gebiete gibt, auf denen unbedingte Gebundenheit oder treues Festhalten am Alten gradezu eine Pflicht sind. Alles das, was man „Erziehung“ nennt, arbeitet mit Autorität und Unterordnung und will „auf Freiheit hin“ schaffen. Da haben wir nicht die Freiheit in reiner Gestalt. Und überall, wo von geistiger Arbeit die Rede ist, fußen wir auf Vergangenem und gewinnen oft das Beste, indem wir rückwärts schauen. Der Fehler aller Programme und vieler Grundsätze ist aber die Verallgemeinerung. In dieser liegt dann die Wurzel vieles Übels.

Darum muß jede Richtung, Strömung, Partei von Zeit zu Zeit Inventur aufnehmen. Das allein hält das Geschäft jung und bewahrt vor Verknöcherung. Mit einem alten Grundsatze umhergehen, während alle Verständigen schon anderen Sinnes geworden sind, ist eine eigene Sache.

Natürlich gibt's Sätze, die sind unwandelbar. Treu und Glauben, Recht und Wahrheit können nimmermehr veralten. Das sind auch nicht Inventarstücke, sondern Grundlagen. Aber im übrigen heißt es immer wieder nachschauen, wo etwas veraltet ist, damit das ganze Inventar nicht einmal auf den Hausboden gehört.

Saxo.

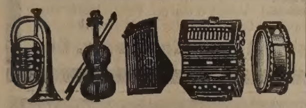
Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Groß-Läswitz, Post Maltsch in Schlesien.

Pianinos
erstklassig preiswertes Fabrikat.
— Preisliste kostenlos. —
G. Wolkenhauer
STETTIN 18
Pianoforte-Fabrik
Hoflieferant.
Lieferant vieler Königl. Seminare und Präparanden-Anstalten

Naturreine selbstgekelterte
1911er Weiß- u. Rotweine
Sortimentsk.
12 Fl. verschiedener ff. Marken **M. 17,— franko jeder Station.**
Faßweine
M. 0,90 per Liter und höher, von 20 Litern an. Die Weine haben eine sehr schöne Art und sind vorzüglich. **Dessertweine, Champagner, Kognak usw.** billigst. — Ausführl. Liste gratis. —
Gebrüder Weinel, Weinbau, **Jugenheim** b. Ingelheim a. Rhein.

Prima Greizer Mandellänge
feinstes Buttergebäck, lange haltbar, M. 3—6. Versand nach überall geg. franko Nachnahme od. Voreinsendung. **Martin Moebius,** Spez.-Feinbäckerei, **Greiz** i. V.

(33 Lampen benötigen 1 Pferdestärke.)
Elektrische Lichtanlagen
für 10, 20, 30 und 50 Lampen, Preis 160, 200, 250 und 320 M., bestehend aus: Dynamo, Regulator u. Schalttafel mit Apparaten, sehr leicht selbst zu montieren, zur Ausnützung von Kraft kostenloses Licht. Ausführung nach den Verbandsvorschriften unter Garantie, daher nicht zu vergleichen m. d. sonst angebotenen Fabrikaten. **Elektromotorenwerk Nürnberg-Maxfeld, Rennweg 37—39.** Elektromotore zu Fabrikpreisen!



Trommeln. Spezialität seit 50 Jahren **Pfeifen.**
Ausrüstung von Schulchören, Turnvereinen, Jugendvereinen.
Mandolinen, Guitarren, Lauten.
Leberecht Fischer
Markneukirchen i. S. Nr. 703.
Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr

Patent-Grudeöfen
Kochen - Backen - Braten - Heizen
Preisliste gratis und franko.
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Dr. Ziegelroths Schrift:
Arterienverkalkung 3. Aufl. M. 1,50
Zu beziehen durch
Dr. Ziegelroths Sanatorium, Krummhübel i. R.

Schweizer Stickereien
für Wäsche, eigenes Fabrikat, liefert zu Engros-Preisen an Private (Muster verlangen). **Robert Geiger, St. Gallen (Schweiz).**

Hauslötapparate!
Komplett mit Spirituslötkolben (auch als Lötlampe verwendbar), 2 Sorten Lötzinn, Bindemittel und Zubehör, nebst Anleitung zum Löten aller Metallgegenstände. Preis Mark **6.50** per Nachn. empfiehlt
Josef Eller, Andernach a. Rh.

Soeben erschien — auf Wunsch gratis — **Katalog 20,** 1655 Nummern
Porträts v. 1500—1900
in Kupferstich, Schabkunst, Radierung, Holzschnitt, Lithographie, Handzeichnung, Aquarell, Oel, Silhouette. **Buchstabe K—Z. (A—J Katalog 19.)**
Max Ziegert, Kunst- und Buch-Antiquariat
Frankfurt a. Main, Hochstr. 3.

Schmetterlings- und Käfer-Kästen u. Schränke, nach Berge, E. Hofmann u. a., Schränke (Museen!) für Petrefakten u. Mineralien n. Fraas u. a. Spezialität: Einsätze in neue und alte Steinschränke zur Raumvergrößerung. — **Georg Gehringer,** Schreinermeister, **Creglingen a T.,** Württemberg.

San.-Rat Dr. Pillings Sanatorium Aue i. Sa. Diätet. u. Wasserheilanst., Zander-Inst. m. orthopäd. Abt. Röntgenkabinett. Eig. Radiumquelle. Mod. physikal. Heilmeth. Behandl. von Nerven-, Herz-, Magen-, Darmleiden, Gelenkaffekt., Stoffwechselkrankheiten. **Dr. Meißner,** Hausarzt.

MEDICO
Gicht, Ischias, Rheumatismus
Aerztlich begutachtet. — Broschüre gratis
MEDICO-GESELLSCHAFT Gonsenheim Mainz

Herr Dr. Klinger, Lechhausen:
Ich leide selbst seit meiner einjährigen Militärzeit an rheumatischen Schmerzen und hat mir bis heute noch kein Mittel so geholfen wie Ihr „MEDICO". Seit der Einreibung mit „MEDICO" verspüre ich keine Schmerzen mehr. Bitte senden Sie mir noch eine Flasche. Ich werde es in Zukunft auch in meiner Praxis verordnen. — „MEDICO" zu haben in Apotheken, sonst vom General-Depot: R. F. Poppe, Berlin W 35, Steglitzer Straße 84 gegen Einsendung von M. 2.50 oder Nachnahme.

Meierei-Tafelbutter
täglich frisch, netto 9 Pfund für 11.80 M. franko Nachnahme, offeriert
G. Dobrigkeit, Inse, Ostpr.

Käse 10 feine Käsesorten, delikat u. lecker, darunter Schweizer-, Harz-, Kuhkäse, Camembert-, Bierkäse in Sortimentskiste (9 Pfd.) für M. 4.50, Porto und Kiste frei, direkt aus der **Reinickendorfer Käsefabrik m. b. H., Reinickendorf 34.** 100 Harzkäse fein u. pikant, 3,20 frk. Nachn.

Verlangen Sie
Reform-Putztinktur
zum Auffrischen polierter Möbel, Spiegel usw. Versuch führt zu dauernder Kundschaft. Per Flasche M. 1,20. Wiederverk. Rabatt.
D. O. Jansen, M.-Gladbach 2.

Ostfries. Teemischungen Ia. Qual.
2.20, 2.60, 3.20, 3.60 M. d. Pfund (u. teurer). Von 3 Pfd. an fr. geg. Nachn. od. Voreinsendg. 4 Prob. (je 1 à 15 g) geg. 50 Pf. (auch Briefm.) fr.
G. F. Lolling, Emden, Ostfriesland B.
Tee-Import und Versand. Gegr. 1860.

Schöne Mineralien, in- und ausländische Vorkommen, **Edelsteine,** Kristalle, Schülersammlungen empfiehlt preiswert Apotheker **A. Jahn**
Plauen i. V., Ob. Graben 9, I.

Westfälische Wurstwaren
direkt unter Vermeidung des Zwischenhandels. Cervelatw. 1,65, Plockw. 1,45, Schinken-Plockw. 1,55, Leberw. I 0,90, Leberwurst II 0,65, Zungenwurst 0,90, Braunschw. Mettwurst 1,10, Preise pro Pfund gegen Nachnahme. Delikatesswürstchen (pikant) Originaldose (10 Paar) M. 1,95 **F. W. Stodiek, Isselhorst (Westfalen).**

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

An unsere Leser!

Mehrfachen Wünschen aus dem Leserkreise folgend, haben wir auch in diesem Jahr eine

Einbanddecke
für das „Protestantenblatt"

anfertigen lassen. Die geschmackvoll hergestellte Leinendecke — Titel in Golddruck — kostet inklusive Porto

« **1,45 Mark!** »

Da die Auflage nur klein ist und der Aufdruck der Jahreszahl eine Verzögerung in der Zustellung bedeutet, so bitten wir schon jetzt um freundl. « « « Bestellung. » » »

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

In unserem Verlage ist erschienen:

Monismus und Protestantismus

3 Vorträge von Lic. theol. **J. Traub,** Dortmund.
Herausgegeben vom Hamburger Protestantenverein.
Preis 1 Mark.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Empfehlenswerte Neuerscheinungen:

Baumgarten-Titius. Nationale Jugenderziehung. — Mittel und Wege zur Gemütsbildung. gr. 8°. 32 S. —,60 M.
Herrmann, Pfarrer Rud. **Rom und die deutsche Sittlichkeit.** gr. 8°. 84 S. —,80 M.
Jatho, Karl †. **Zur Freiheit seid Ihr berufen!** (Die letzten 16 Saalpredigten des Abgesetzten.) gr. 8°. 242 S. 3,50 M., geb. 4,50 M.
Lhotzky, Heinrich. **Vom Ich und vom Du. — Gedanken über Liebe, Sinnlichkeit und Sittlichkeit.** 8°. 111 S. in Halbleinwand 2,— M.
Marden, Orison Swett. **Das Lebensbuch.** 8°. 3,— geh. Leinwand geb. 4,— M.
Mulert, Privatdozent, Lic., Hermann. **Rom und die deutsche Wissenschaft.** gr. 8°. 67 S. —,80 M.
Neundörfer, Dr. Karl. **Die Frage der Trennung von Staat und Kirche nach ihrem gegenw. Stande.** 8°. 120 S. 1,40 M.

Sämtlich zu beziehen durch:
Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung Sortiment
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saugwindsystem.
Höchste Auszeichnungen.

❃ Harmoniums ❃
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

VERLAG M. QUIDDE, vorm. F. H. SCHIMPFF, TRIEST, WIEN, LEIPZIG.

Besonders empfehlenswert durch die großartig beschriebenen Arena-Martyrien!

DEUS VICIT!

Paul Maria Lacromas hochbedeutender Roman aus dem römischen Aquileja, das flammenleuchtend wie der Phönix aus der Asche unter der Feder der rühmlichst bekannten Autorin entsteht. Mit größter kultureller Treue sind die üppigen Römersitten geschildert, dazwischen glänzt wie ein Goldfaden das Aufblühen des Christentums, dem das Heldenpaar, ohne gegenseitiges Wissen, angehört, wodurch tragisch interessante Konflikte entstehen.

Preis broschiert M. 4.—, gebunden M. 5.—, Luxusausgabe M. 7.—
Vorrätig in jeder Buchhandlung und besseren Leihbibliothek, oder direkt vom Verlag zu beziehen.

Tee
konkurrenzlos billig, weil eigener Import und direkter Versand. Vorzüglich reine Qualität zu **M. 2.10, 2.70** und **3.40. Teespitzen** (Abfall aus den besten Qualitäten), sehr aromatisch, zu **M. 1.35 per Pfund.**
Fr. Jaeger, Stuttgart, Urbanstraße 48 a.

Neues Rasierverfahren D. R. G. M.
Tablette „Restlos“ in Wasser zu Crême gelöst und auf den Bart aufgetragen rasiert die **schwierigsten** Barte in wenigen Minuten
ohne Rasiermesser Apparat und Seife
schmerzlos glatt von selbst. Das Rasierpräparat wirkt ähnlich wie Benzin, welches Flecke entfernt ohne das Gewebe zu schädigen. Die Unschädlichkeit ist von vereidigten Dr. Chemiker attestiert und liegen viel einwandfreie Dankschreiben vor. Die Tablette „Restlos“ ersetzt alles in höchster Vollendung. Tägl. Fabrik. 50—60.000 Tabl. 100 Rasuren 5,00 M., Probevers. (15 Rasuren) 1,30 M. **Für Damenzwecke** verlange man Tabl. „mild“. Labr. **Emil Hildisch, Halle S. 9.**

Gesichtsröte, Unreinigkeiten d. Haut beseitigt
Jacobis Schwefelseife
Zu haben i. d. Apotheken od. v. Hersteller Apotheker Jacobi, P. Bad Nenndorf.

Ober-Ingelheimer Rotweine,
eigener Kelterung, 25 Lit. od. Flasch. zu **M. 25.—, Ia Weißweine** zu **M. 24.—** inkl. Faß od. Kiste lief. geg. Nachn. **Aug. Küthe,** Weingutsbesitzer, Ober-Ingelheim a. Rh. Beamte 3 Monate Ziel, Vereinsmitgl. 5% extra. Man verl. auch Preisl. über and. Weine.

DAMEN- STIEFEL — HERREN-STIEFEL — KINDER-STIEFEL

Billig! Streng reell!

Boxroß-Herren-Schnürstiefel . . . M. 7,75
Boxcalf-Herren-Schnür-u. Schnallenstfl. „ 9,50
Boxcalf- u. Chevr.-Damen-Schnürstfl. „ 7,75
Lackled.-Damen-Schnürstfl., hocheleg. „ 9,75

Große Auswahl in Kinderstiefeln in nur reiner Lederverarbeit. Alles sehr gute und gediegene Ware, für deren Haltbarkeit Garantie übernehmen! — Nichtpassende Waren werden bereitwilligst umgetauscht od. zurückgenommen. — Bei Bestellung genügt alte Schuhnummer oder Fußumriß. | Viele Nachbestellungen und Anerkennungsschreiben beweisen die Güte unserer Waren. Verlangen Sie bitte Preisliste mit Maßanweisung und Erklärung der Lederarten.

Wischmann & Junker, Schuhfabrikation, Schötmar i. Lippe.

Bequeme Teilzahlung. Langjährige Garantie.
Pianos
eigener Fabrik. Solides Fabrikat in mittlerer Preislage.
Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig. Kais. Russ. Hoflieferant. Querstr. 26/28.

Deutsche Lebensversicherungs-Bank
Aktien-Gesellschaft in Berlin.
Lebens-, Militärdienst-, Aussteuer- und Studiengeld-Versicherung.
Billigste Prämien! — Hohe Dividenden!
Günstigste Bedingungen.
Nähere Auskunft durch die Direktion Berlin NW 40.

Mineralien und Gesteine
des böhmischen Erz- und Mittelgebirges, sowie aller Länder; **Steinsammlungen** für Schüler in Pappkästen von K 2.— aufwärts, in eleg. Kasten mit Lederüberzug von K 10.— aufwärts; **Achatplatten** mit Hohlschliff als Aschenschalen; alle möglichen **Achat-** u. **Bijouteriewaren** aus Edel- u. Halbedelsteinen in modernster Ausführung. Ansichtssendungen franko gegen franko.
Wilh. Fuchs, Teplitz-Schönau, Badeplatz 1.

Echte Lilienmilchseife
1 Dtzd. M. 2,50 30 Stck. M. 6.— frko.
H. Leube, Chem. Ind., Halle a. S., Hallorenstraße 2.

Dresden-Koetzschenbroda
Zuckerkranke
erhalten Hilfe durch Ludwig Bauer's Spezial-Institut für Diabetiker.
Über 7000 Patienten aller Stände behandelt.
Sommer und Winter geöffnet. Prospekt umgehend frei.

Pianos, Harmoniums
• Erstklassige Fabrikate • zu Original-Katalogpreisen der Fabriken. Hoher Rabatt. Mäßige Raten. Probelieferung frei. — Verlangen Sie unseren Prachtkatalog gratis und franko. —
Tesch & Rabanus, Mülheim-Ruhr, Kaiserstr. 64.

SPIELZEUG
Sonderkatalog gegen Einsendung von Mark —.50.
Farbechte Tapeten, Stoffe und Teppiche.
:: Muster frei gegen freie Rücksendung. ::
Bei Stoffen ist Angabe von Art und Verwendung erwünscht.
Gediegene Möbel in jeder Preislage.
Gemeinnützige Vertriebsstelle deutscher Qualitätsarbeit G. m. b. H., gegr. vom Dürerbund Hellerau bei Dresden.

Otto Gundermann
Berlin C 54, Dragonerstr. 16
Fluß- u. Seefisch-Großhandlung
Täglicher Versand aller marktgängigen Fischsorten, Hummer, Krebse usw.
Spezielle Preislisten auf Wunsch franko.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt
Nr. 2.

Berlin
Bremen.

7. Januar 1914.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Kirchensonntag. — Zum Fall Fuchs. — Ein Jubiläum der Toleranz. — Missionspreisaufgabe. — Kirchlicher Liberalismus und Monistenbund. — Kirchenaustritt und Sozialdemokratie. — Kirchenaustritt und Heiratsstimmung. — Frankreich. — Ein Laie für Christentum und Kirche. — Ausland. — Vereine und Versammlungen. — Offene Pfarrstellen. — Anzeigen.

Tagebuch.

Kirchensonntag. Wir sind in Berlin aufgefordert von unserm Generalsuperintendenten, am 11. Januar einen Kirchensonntag zu halten. Das geschah ohne jeden Zwang, und so haben, wie wir hören, alle Berliner Gemeindekirchenräte diesen Kirchensonntag beschlossen. Wie weit im Reich man diesem Beispiel folgt, wissen wir nicht; unsere Nummer redet auch von der Kirche. Keiner erwartet auf die Austretenden oder die den Austritt vollzogen haben, eine Massenwirkung. Die Treiber zum Austritt haben für diesen Sonntag wieder Versammlungen einberufen und werden guten Erfolg haben. Das muß uns nicht kümmern und stören in dem Bestreben, das Selbstbewußtsein der Gemeindeglieder als Kirchenglieder zu heben und zu stärken, den Segen der Kirchengemeinschaft ihnen zum Bewußtsein zu bringen und durch solch ein gemeinsames Ereignis die Einzelnen wach und stark und das Gemeinschaftsgefühl in ihnen lebendig zu machen. Es wird und kann nicht das einzige Mittel und Unternehmen sein, aber eins und ein erfreulicher Anfang ist damit gegeben. Darum wünschen wir für diesen Tag recht innere Freudigkeit Gemeinden und Pfarrern. In den Schreiben D. Lahusens und D. Händlers heißt es:

„Sie verkennen nicht den Wert, den möglicherweise große öffentliche Gegenversammlungen gegen die demonstrative kirchenfeindliche Schürung haben könnten, sie weisen aber vor allem darauf hin, daß die Kraft unserer evangelischen Kirche in der Gemeinde liege. Demzufolge bringen die genannten Vertreter der kirchlichen Oberleitung für Groß-Berlin die Idee eines allgemeinen Kirchensonntages in Anregung. Am 11. Januar 1914 finden in allen Berliner evangelischen Kirchen Gottesdienste statt, in denen ohne direkte Bekämpfung der Austrittsbewegung in aufbauender Weise den Gemeindemitgliedern klargelegt wird, was sie einerseits an der Kirche des Evangeliums haben und andernteils, was sie ihr schuldig seien, wie sie das Leben der christlichen Gemeinde mittragen und in unermüdlicher selbstloser Mitarbeit zu fördern vermöchten; das bedeute aber in allem das gerade Gegenteil eines Ausscheidens aus der Kirche.“

*

Zum Fall Fuchs schreibt ein dem kirchlichen Parteitreiben völlig fernstehender Pfarrer aus Westfalen der „Post“:

„Fröhliche Weihnacht überall! Allein die große Reinoldigemeinde in Dortmund soll des Weihnachtsfestes nicht froh werden, da ihr aufs neue ein geliebter, tüchtiger Seelsorger vorenthalten wird. Aber auch das westfälische Konsistorium dürfte keinen Frieden haben, da die neueste Entscheidung, die, soweit wir beobachten konnten, schmerzliches Bedauern auslöst, neue Aufregung hervorrufen wird. Einst waltete in diesem Konsistorium ein irenisch-feinsinniger Kopf, der milde Rationalist Natorp. Aber auch ein so konservativ gerichteter Oberhirte wie D. Nebe war diplomatisch genug, kirchliche „Fälle“ hintanzuhalten. War es wirklich nötig, nach den Fällen César und Traub nun auch noch einen „Fall Fuchs“ zu schaffen? Abgesehen von einer kleinen Gruppe, der schon der „Evangelische Bund“ ein Dorn im Auge ist, hat niemand die Fernhaltung des hessischen Pfarrers gewünscht, der bereits durch seine erfolgreiche Mitarbeit auf den verschiedensten Gebieten des kirchlichen und öffentlichen Lebens seine Brauchbarkeit hinlänglich bekundet. Wie seinerzeit die thüringische, so wird nun die hessische Landeskirche sich vor den Kopf gestoßen fühlen. Es widerspricht den konservativen und nationalen Interessen, wenn die Vereinigung der deutsch-evangelischen Landeskirche gefährdet würde. Wir wissen wohl, daß zwei Konsistorialräte in Münster ernstlich bemüht sind, die moderne Fragestellung in der Theologie zu verstehen, aber die einflußreichsten Stellen vermögen theologische Wissenschaft und praktisch-kirchliche Religion nicht zu trennen. Alle Achtung vor der immensen Arbeitsleistung der Inneren Mission und Diakonie, aber an die Spitze der Kirchenbehörden sollten nur Männer mit allseitiger Beherrschung der theologischen Probleme gestellt werden, wie das vor 100 Jahren von Herder und Schleiermacher gesagt werden konnte.“

Die Dortmunder Reinoldigemeinde hat eine Eingabe an den Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin beschlossen.

*

Ein Jubiläum der Toleranz. Daß am Weihnachtstage 1613 Kurfürst Johann Siegismund in der Hofkirche zu Berlin das Abendmahl nach reformiertem Ritus nahm — und erklärte, „daß er zu diesem Bekenntnis keinen Untertanen öffentlich oder heimlich wider seinen Willen zwingen wolle“ — daran erinnert Pastor Schoenian (Magdeburg) in der „Magdeburger Zeitung“. — Ein böses Zeichen, wie wenig unsere Zeit in der nahen Vergangenheit der Kirchengeschichte Bescheid weiß, ist's, daß es andere und uns erst an dieses Datum erinnern muß. Mehr deutsche und mehr evangelische Kirchengeschichte!

*

Missionspreisaufgabe. Der Verbandsausschuß der deutschen evangelischen Missionskonferenz schreibt folgende Preisaufgabe aus: „Das Erwachen des deutsch-evangelischen Missionslebens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, kirchengeschichtlich, auf Grund der Quellen untersucht und dargestellt.“ Der Preis beträgt 1000 Mark. Die Arbeit, die im Druck 320 Seiten nicht überschreiten, aber auch von geringerem Umfange sein darf, muß durchweg wissenschaftlich begründet, aber in der Darstellung auch für den Gebildeten in der Missionsgemeinde verständlich und anregend gehalten sein. Die Arbeiten sind bis 1. Oktober 1915 an den Vorsitzenden des Verbandsausschusses, zurzeit Superintendent Dr. Petrich in Gartz a. Qu., einzusenden. Über die Verleihung des Preises entscheidet der Verbandsausschuß. Die Bekanntgabe des Urteils sowie die Auszahlung des Preises erfolgt am 1. Oktober 1916.

*

Kirchlicher Liberalismus und Monistenbund. Bedeutsam ist die Äußerung des Hamburger liberalen Pfarrers Lic. Gastrow, der im „Hamburgischen Gemeindeblatt“ schreibt:

„Die in anmaßendem Tone gehaltene Antwort voll tönender Selbstverständlichkeiten, die Pastor Heydorn dem Geistlichen Ministerium am 15. Dezember hat zugehen lassen, ist in keiner Weise geeignet, dasselbe in der Auffassung der Sachlage, die es in seiner Aufforderung an ihn vom 1. Dezember bekundet hat, zu erschüttern. Hätte Pastor Heydorn der kollegialen Pflicht, sich demselben zu einer näheren Verständigung zu stellen, genügt, so hätte er die Erfahrung machen dürfen, daß diejenigen Mitglieder desselben, die ihn bei seiner Wahl nach Hamburg ihres Vertrauens gewürdigt hatten, volles Verständnis gezeigt hätten sowohl für seine religiöse Eigenart wie für die besonderen Aufgaben, die die geistige Bewegung des Monismus in ihren mancherlei verschiedenen Schattierungen der Kirche stellt. Diese Vertreter der Kirche bedurften nicht seiner umständlichen Belehrungen, um die positiven Lebenskräfte, welche sich in der monistischen Bewegung unserer Tage bekunden, zu erkennen und in ihrem relativen Werte anzuerkennen. Gerade diese Einsicht war es ja, welche schließlich das gesamte Ministerium davon abhielt, kurzerhand die grundsätzliche Unvereinbarkeit von Monismus und Christentum zu dekretieren, und es sich darauf beschränken ließ, den Finger auf die praktische Seite der Sache zu legen. Nun ist die Haltung des Monistenbundes im ganzen gegenwärtig eine offenkundig kirchenfeindliche, und die Ortsgruppe Hamburg hat solche Haltung verschiedentlich betätigt, sowohl durch ihre wiederholte Heranziehung des Professors Artur Drews zu Vorträgen, der den Nachweis des „Verfalls des

Christentums" zu führen unternimmt und an der Spitze des „Komitees Konfessionslos" steht, wie auch durch ihre versteckte Aufforderung zum Austritt aus der Kirche bei Gelegenheit der letzten öffentlichen Volkszählung.

Mag die Möglichkeit eines religionslosen ethischen Unterrichts ohne kirchenfeindliche Nebenwirkung an sich zugestanden werden, so kann doch die Bereitwilligkeit eines bestellten Dieners der Kirche, Ersatzhandlungen für kirchliche Weihehandlungen zu übernehmen, nicht anders als in kirchenauflösendem und insofern objektiv kirchenfeindlichem Sinne verstanden werden. Wir Vertreter eines freien Protestantismus sind tief durchdrungen von der Notwendigkeit einer völligen inneren Erneuerung unseres religiösen Geistesbesitzes; was uns aber bei alledem fest und treu zur Kirche stehen läßt, ist die ebenso tiefe Überzeugung von der Möglichkeit solcher inneren Erneuerung im Rahmen der geschichtlich gewordenen kirchlichen Gemeinschaft. Nur Männer, welche bei aller schrankenlosen Geistesfreiheit diese praktische Überzeugung teilen, taugen für den Dienst der Kirche. Alle schönen und an sich richtigen Worte Heydorns über diese Erneuerungsbedürftigkeit des Christentums können nicht darüber täuschen, daß die Überzeugung von der Möglichkeit solcher Erneuerung innerhalb des Rahmens der Kirche bei ihm in dem Maße geschwächt ist, daß man sich schwer vorstellen kann, wie er ihr noch mit ungeteiltem Herzen und ungebrochener Freudigkeit zu dienen vermag. Wir hätten ihn in dem Sinne, wie er es uns zumutet, als äußersten Vorposten nach links hin mit Freuden walten und wirken lassen, wenn er seinen Standpunkt fest und treu innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft genommen hätte und in Fühlung mit seinen kirchlichen Mitarbeitern geblieben wäre. Er aber hat statt dessen seine liebevolle Rücksicht und sein Vertrauen ausschließlich der Gemeinschaft zugewendet, die tatsächlich das Heil der Zukunft nur auf den Trümmern der Kirche und des Christentums erblühen sieht. Solange es mit dem Monistenbunde so steht, können wir Vertreter einer noch so freien christlichen Lebensauffassung bei aller persönlichen Hochachtung und bei allem Verständnis für seine relativen Wahrheitsmomente mit ihm nicht in der Weise Hand in Hand gehen, wie Heydorn es wollte.

Unser Vertrauen, in Heydorn einen Mitarbeiter an unserer Sache zu haben, ist dahin. Wir beklagen das. Wir sehen auch aus der von ihm geschaffenen Lage eine trübe Flut von Mißverständnis und Unverstand aufsteigen. Das darf uns aber in unserer Stellung nicht beirren. Wir bleiben unserer Kirche treu. Und wir vermögen dem Monistenbund als brüderlichem Freunde erst dann die Hand zu reichen, wenn er bei noch so weitgehender Kritik der bestehenden Verhältnisse seine grundsätzlich gegnerische und feindlich-agitatorische Haltung gegen Kirche und Christentum aufgegeben hat und auch seinerseits die positiven Werte dieser Mächte unbefangen anerkennt und würdigt.

*

Kirchenaustritt und Sozialdemokratie. Der Parteiausschuß hat in einer Sitzung vom 20. Dezember beschlossen:

„Parteivorstand und Parteiausschuß stellen ausdrücklich fest, daß die Agitation zum Austritt aus der Landeskirche eine private Veranstaltung des „Komitees Konfessionslos" und der Freidenker-Vereine ist, denen die sozialdemokratische Partei völlig fernsteht. Sie lehnt entschieden ab, die Parteiorganisation in den Dienst dieser Bewegung zu setzen."

Privatim freilich beteiligen sich die Genossen geschlossen unter ihren Zeichengebern und offiziellen Ordnern an den Austritts- und Protestversammlungen, wie das im „Böhmischen Brauhaus" bei der kirchlich-liberalen Versammlung festgestellt werden konnte — aber das Dekorum und das Dogma ist gewahrt.

*

„Kirchenaustritt in Hurrastimmung." Dr. Penzig schreibt in der „Ethischen Kultur" (P. ist selbst vor 45 Jahren schon ausgetreten):

Je dringender man im Namen der Wahrhaftigkeit den Bekennermut zum Unglauben fordern muß, dort, wo innerste Überzeugung dem Kirchenglauben fremd gegenübersteht, desto ernster muß davor gewarnt werden, bloße Gleichgültigkeit höheren Lebensfragen gegenüber oder gar politische Verärgerung und Verbitterung zu Ratgebern in solchen Entscheidungen zu machen. Steht den Tausenden, die jetzt in einer gewissen Hurrastimmung die Austrittserklärung unterzeichnen, für die schweren Stunden ihres Lebens wirklich eine festgegründete Lebens- und Weltanschauung zu Gebote? Wer will, wer kann die Verantwortung übernehmen dafür, daß man Lahmen die Krücken wegnahm mit der Begründung, es sei viel menschenwürdiger, auf eigenen Füßen zu stehen? Hier liegen noch zentnerschwere Fragen der Volksbildung vorläufig ungelöst.

. . . Wer nicht auch den Elendesten, Bildungsunfähigen, kurz, der Masse Sterbenstrost und Lebenslust zu geben imstande ist, der sollte es sich überlegen, an die Masse zu gehen . . . Geistige Umwälzungen, wie es ohne Zweifel die Abkehr der Masse unseres Volkes, wie der Kulturmenschheit überhaupt, von der kirchlichen Bevormundung darstellt, lassen sich durch künstliche Gewaltkuren wohl verfrühen wie eine unzeitige Geburt, aber stets auf Kosten der Frucht.

*

Frankreich. L'Union des Anciens Prêtres catholiques haben die aus der römischen Kirche ausgetretenen Priester im vergangenen Jahr mit 26 Mitgliedern gebildet. Nach dem „Tag" sind es in diesem Jahr schon 120 Mitglieder. 46 haben sich verheiratet. Einige sind protestantische Geistliche geworden, andere Journalisten und Schriftsteller, und zwar kirchenfeindliche; zwölf haben Stellungen als Gymnasial- und Volksschullehrer gefunden, als Beamte in Ministerien oder Stadtverwaltungen; viele wurden Kaufleute, teils für eigene Rechnung, teils als Angestellte; es gibt unter ihnen Ärzte und Anwälte, Polizeikommissare, „artistes lyriques", Schlafwagenschaffner, Autolenker usw. Les défroqués — die die Kutte (froc) ausgezogen — nennt man sie spöttisch. Sie aber haben das Bestreben: Nous voulons vaincre le préjugé par la dignité de notre vie.

Ein Laie für Christentum und Kirche.

Sehr geehrter Herr von Schnehen!

Es lag gewiß nicht in Ihrer Absicht, daß Ihre, vor der Freireligiösen Gemeinde Freiburgs vorgetragenen Gedanken als für die breite Öffentlichkeit bestimmt aufgefaßt werden sollten. So dies aber (durch Abdruck in Nr. 167 des Darmstädter „Volksfreund") doch geschehen, und Sie dadurch zur Öffentlichkeit zu sprechen doch gezwungen worden sind, müssen Sie sich wohl oder übel auch die Kritik gefallen lassen, die Sie dadurch herausgefordert haben.

Sie sprechen da vor allem von den Gegnern Ihrer Sache, und meinen damit, das Christentum ohne Unterschied anklagen zu dürfen. Seien Sie aber versichert, daß kein vernünftiger Christ umgekehrt Ihre Geistesrichtung für seine Gegnerschaft zu halten ein Bedürfnis hat. Denn als Gegner kennt das Christentum nicht etwa alle die religiös andersgearteten Suchenden, Schweifenden und Irrenden, sondern einzig und allein nur jenes fertig gewordene, satte Pharisäertum, das es aber nicht da draußen bei den andern, sondern bei sich selber, und zwar innerhalb der eigenen Konfession zu suchen, zu bekämpfen und zu überwinden sich für verpflichtet hält. Um aber Ihren angeblichen Gegner moralisch recht niedrig hängen zu können, machen Sie sich die Arbeit sehr leicht, indem Sie eben einfach die Behauptung aufstellen: daß nicht ein Einziger der vielen Millionen „Christen" wirklich ganz nach den Vorschriften seines Herrn und Heilandes lebe und daß vielmehr deren Taten ihre Worte Lügen strafe.

Ganz gewiß wird es wohl keinen vernünftigen Christen der Welt geben, der sich vermessen wollte, dieses sein Ziel und Vorbild Jesus Christus erreicht zu haben. Daß aber Millionen von Christen von dem ehrlichen Willen beseelt sind, diesem ihrem Ziel und Vorbilde nachzustreben und daß es darin einzelne sogar recht weit gebracht haben, dürfte doch wohl kein noch so gehässiger Gegner des Christentums in Abrede zu stellen wagen. Wer es aber darin von den Freireligiösen weiter gebracht zu haben glaubt als wir Christen, der werfe den ersten Stein auf uns; aber hüte sich dabei, nicht die Rolle des Pharisäers zu übernehmen.

Wer wie Sie des weiteren von einer einseitigen Betonung des Ideals der Liebe und des Mitleids durch das Christentum, ja von ihm als dem Zerrbilde einer würdelosen Selbsterniedrigung sprechen kann, der kann sich unmöglich um die Kenntnis der ganzen Persönlichkeit Jesu und der nach seinem Vorbilde streitenden Kämpfer für Gerechtigkeit, Wahrheit und Menschenwürde ernstlich bemüht haben. Jesu Rede gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten (Matth. 23), seine mutige Reinigung des Tempels u. a. m. hätten Sie da eines Besseren belehren müssen.

Ihrer weiteren Behauptung: wonach die christliche Religion keinerlei Beziehungen zu Staat, Volkstum, Rechtsprechung, Arbeit, Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft mehr habe, stelle ich Ihnen darum auch mit gutem Gewissen die meine entgegen: daß alle die Obenerwähnten ohne die Befruchtung christlichen Geistes gar nicht zu dem sich zu gestalten vermocht hätten, was sie tatsächlich heute sind, und auch jenem Dichter es gar nicht hätte einfallen können, zu schreiben, daß an diesem gemütstiefen, verstandeshohen deutschen Wesen endlich einmal noch die ganze Welt genesen solle.

Von einer sehr mangelnden Kenntnis des wahren Wesens des Christentums zeugt auch Ihre fernere Behauptung: daß alle christliche Sittlichkeit nur aus den Motiven der Furcht und Hoffnung resultiere, die Sie doch nur dürftig mit jenen veralterten Anschauungen jener massiv-christlichen Richtung zu begründen vermögen. Dabei aber haben Sie Ihren Hörern die Tatsache verschwiegen, daß es heute denn doch Abertausende andersgerichteter Christen gibt, die aus den Motiven der Ehrfurcht und Dankbarkeit ihrem Gotte gegenüber seine in der christlichen Lehre enthaltenen sittlichen Gebote zu erfüllen sich verpflichtet fühlen.

Und ebenso kann ich Ihnen mitteilen, daß es heute weit mehr Christen als Freireligiöse gibt, welche alle die von Ihnen aufgezählten albernen Mätzchen einer sogenannt christlichen Weltanschauung ebensowenig für exakte Wissenschaft und als ihre verbindliche Weltanschauung anerkennen und buchstäblich für wahr halten, aber genau so wenig wie Goethes „Faust“ und Richard Wagners „Nibelungen“, auch jene einzig grandiosen religiösen Sagen wie beispielsweise die des Schöpfungsmythos und die des Sündenfalls u. a. m. einfach deshalb ablehnen, weil ihre Geschichtlichkeit sich nicht nachweisen läßt, sondern trotzdem dieselben als nichts anderes als poetische Produkte bewerten, in denen ein tiefreligiöses Gemüt eine Antwort auf die bis heute umstrittenen Probleme: „Woher, Wohin und Wozu“ zu geben versucht. Diese glaubt der Christ ganz besonders seiner Jugend nicht vorenthalten zu dürfen, weil hinter all diesen Sagen doch ein uralter, pädagogisch sehr wertvoller sittlicher Kern verborgen ist.

Im Gegensatze zu Ihrer Verneinung all dessen aber, was Sie nicht mehr glauben können, kommt es dem christlichen Religionsunterricht und Kindergottesdienst (worin ich drei Jahre als Helfer tätig bin) doch vor allem darauf an, den Kindern das hervorzuheben, was zu glauben es sich noch der Mühe aller ehrlich Strebenden verlohnt. Dabei gewährt die Kirche ihren Gliedern vollste Glaubensfreiheit. Ja selbst das Recht, seinen Familienstammbaum bis auf den Affen zurückführen zu wollen, läßt sie dem Einzelnen unangetastet, und beliebt es nicht, sich in solch interne Familienangelegenheiten einzumischen.

Wo aber das Christentum dem Wunderbaren der Gesetzmäßigkeit des Naturgeschehens sich gegenübergestellt hat, da denkt es sich auch zu der Freiheit berechtigt: an einen Gesetzgeber dieser Gesetze glauben zu dürfen. Und daß in dem Mittelpunkte dieses idealistisch-christlichen Glaubens der Glaube an Gott, d. h. an die uns überlegene und uns Menschen zugleich verwandte Geistesmacht in der Welt, sowie an die Unsterblichkeit der Seele stehen muß, ist selbstverständlich. Beweisen freilich will darüber das Christentum ebensowenig wie Christus selber. Aber an diese zu glauben, drängt es uns Christen aus psychologischer Notwendigkeit. In dieser Herzensnot weiß sich darum auch das Christentum von heute mit dem von gestern und dem aus altersgrauer Vorzeit geistesverwandt, schöpft es darum so gerne auch noch aus dem ewigen Born jener ihm auf zum Teil vergilbten Blättern überlieferten ewig gültigen Heilswahrheiten, stärkt es daran seinen sittlichen Willen und stählt es dadurch seine Kraft, diesen auch zu vollbringen.

Von diesem Schatze glaubt es darum auch seiner Jugend Pfunde anvertrauen zu können, mit der diese zu ihrer eigenen sowie des Volkes Wohlfahrt und Segen ihr ganzes Leben zu wuchern imstande ist.

Darum werden auch alle gewissenhaften Eltern und Vormünder ihre Kinder und Pflegebefohlenen nach wie vor ruhig ihrer Kirche weiter anvertrauen können und das um so freudiger noch, wenn diese sich auch als erwachsene Männer und Frauen um die Erkenntnis des wahren Wesens ihrer Kirche und der darin gepflegten Geisteswelt ernstlicher als Sie und Ihre Gesinnungsfreunde bemüht haben werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ernst Heller, Schuhmacher, Darmstadt.*)

Ausland.

Spanien. Der Oberst in der Marine Juan Labrador wurde wegen Versäumnis der Heilig-Geistmesse zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt; L. ist Protestant und hatte vorher um Dispens gebeten. Im Heer ist diese Heilig-Geistmesse, die militärischen Gerichtsverhandlungen früher vorher ging, bereits abgeschafft. Ein Gesetzentwurf, sie in der Marine auch abzuschaffen, liegt bereits vor.

Vereine und Versammlungen.

Berliner Unions-Verein (Deutscher Protestanten-Verein). Winter-Vorträge in der Neuen Kirche auf dem Gendarmenmarkt, Freitags, abends 8 Uhr. 23. Januar: Pfarrer D. Kirmß: „Ernst Moritz Arndt als religiöser Charakter.“ — 30. Januar: Professor Dr. Ferdinand Jakob Schmidt: „Fichte und Napoleon.“ — 6. Februar: Pfarrer Habicht: „Richard Wagners Parsifal und seine Stellung zum Christentum.“ — 13. Februar: Pfarrer Dr. Aner: „Was haben die kirchlichen Bekenntnisschriften dem Protestanten der Gegenwart zu sagen?“ — 20. Februar: Pfarrer Francke: „Der berechtigte Pessimismus des Christentums.“ — 27. Februar: Professor D. Greßmann: „Die messianische Idee in der Geschichte der Völker.“

*

Die **Berliner Liberale Pastoren-Konferenz** hält ihre **Neujahrsversammlung** am **Montag, den 12. Januar 1914, abends 6 Uhr,** pünktlich, im **Architektenhaus,** Wilhelmstr. 92/93, Saal G. Auf der Tagesordnung steht ein **Vortrag des Herrn Pfarrers** Lic. **Böhlig** (St. Thomas, Berlin) über: **„Probleme der modernen Paulus-Forschung.“** Theologen im Kirchen- oder Schulamt und Kandidaten der Theologie sind als Gäste herzlich willkommen. Die Verhandlungen sind nichtöffentlich. Nach der Versammlung zwangloses Beisammensein.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Baden: Neckarbischofsheim, 2. Pfarrst., T. sofort, M. Helmstattsche Patronatsherrschaft, G. 2400—5400 M.; Mannheim, Friedenskirche, T. 7. Jan., M. Oberkirchenrat, G. 2400—5400 M.; Maulburg (Wiesetal), T. 7. Jan., M. Oberkirchenrat, G. 2400—5400 M.

Bayern-Pfalz: Bergzabern I. Dek. gl. Namens, mit Dekanatsfunktion, T. 1. Februar, M. vorges. Dekanat, G. 2700 M; Leinsweiler, Dek. Landau; T. 1. Februar, M vorges. Dek., G. 2400 M. mit Ratifikationsforderung von über 500 M. an den Nachfolger.

Ostpreußen: Malga, Kr. Neidenberg, T. sofort, M. Konsistorium in Königsberg, G. Kl. I, poln. Sprache erforderlich; Wattersdorf, Kr. Heiligenbeil, T. sofort, M. Konsist., G. Kl. I; Böttchersdorf und Allenau, Kr. Friedland, T. sofort, M. Konsist., G.-G. 4800 M., 9 Dienstj. erforderl.; Gowarten, Kr. Niederang, T. sofort, M. Konsist., G. Kl. I und 920 M. Mietsentsch., litauische Sprache erforderlich.

Rheinland: Kröffelbach, Syn. Braunfels, T. sofort, M. Konsist. und Fürst von Braunfels, G. ?; Köln-Altstadt, neuerr. 9. Pfarrst., T. ?, M. ?, G. ?; Köln-Nippes, neuerr. 3. Pfarrst., T. ?, M. ?, G. ?.

Westfalen: Lippspringe (Syn. Paderborn), T. 1. Februar, M. ?, G. ?; Bottrop, neuerr. 3. Pfarrst., T. ?, M. Konsist., G. ?; Buer, neuerr. 4. Pfarrst., T. ?, M. ? Gemeindewahl, G. ?; Dellwig, Syn. Unna, 2. Pfarrst., T. ?, M. ?, G. ?.

Provinz Hannover: Bassum, Pfr. in Osten, Insp. Bassum, T. sofort, M. ?, G. 2400 M.

Schleswig-Holstein: Wesselburen, 2. Pfarrst., T. 27. Jan., M. Kirchenvorstand in Wesselburen, G. 2400 und 600 M., fr. Wohnung; Osterhever, T. 12. Jan., M. ?, G. ?; Westensee, T. 8. Jan., M. ?, G. ?.

Königreich Sachsen: Elsterberg, Diak. mit Pfarramt Steinsdorf (Plauen), T. sofort, M. Rittergutsherrschaft zu Elsterberg, G. Kl. II; Cunewald. Diak. (O.-L.), T. sofort, M. Domstift zu St. Petri in Bautzen, G. Kl. II; Oberwürschnitz (Stollberg), T. sofort, M. Kons., G. Kl. II; Waldenburg, Diak. mit Pfarramt Schwaben (Glauchau), T. sofort, M. Fürst Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg, G. Kl. II; Buchholz (Annaberg), T. sofort, M. Konsist., G. ?; Liedstedt (Pirna), T. sofort, M. Kammerherr von Carlowitz auf Kukukstein, G. Kl. V A; Dresden, St. Petrikirche (Dresden I), T. sofort, M. Stadtrat in Dresden, G. Kl. VII B.

Württemberg: Schorndorf, 2. Pfarrst., T. 21. Jan., M. Kons., G. Kl. II.

Oesterreich: Meldungen auf einige offene Vikariate nimmt entgegen Kirchenrat Dr. Eckardt, Kriebitzsch, Sa.-A.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend an den Verlag erbeten.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen 11, Kirchbachstraße 7.

Die Religion der Klassiker

Herausgeber Professor Lic. **G. Pfannmüller,** Darmstadt.

Bisher sind folgende Bände erschienen:

I. **Giordano Bruno.** Von Professor Dr. **L. Kuhlenbeck.**

II. **Nikolaus von Kues.** Von Lic. theol. **K. P. Hasse.**

III. **Francesco Petrarca.** Von Dr. phil. **H. Hefele.**

IV. **Ralf Emerson.** Von Pfarrer **Joh. Herzog,** Eßlingen.

Preis pro Band broschiert **1,50** Mark, gebunden **2** Mark.

**Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.**

*) Aus Süddeutsche Blätter für Kirche und freies Christentum 1913, Nr. 40.

Wald-Sanatorium Königstein im Taunus
von Sanitätsrat Dr. Amelung für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, für Zucker-, Nieren- und Herzkranke, für Magen- und Darmkranke. Moderner Neubau, Mai 1913 bezogen. Herrliche Lage am Walde. Sorgsame Behandlung und Verpflegung. 2 Aerzte. —— Auch Winterkuren. Prospekt. ——

Nizza-Bellet-Riviera Erholungsheim „Domaine de Créqui".
Staubfreie, erhöhte Lage, 7 km von Nizza. Für Nervöse und leichtere Erkrankungen der Respirationsorgane. Schwerkranke ausgeschlossen. Ideal-zweckdienliche Ernährung, auch vegetarisch. Luft- und Sonnenbäder. Prospekt frei. Wassmann aus Hamburg.

Suderode/Harz. Haush.-Pens. K. u. A. Pusch
bietet jung. Mädchen gedieg. Ausbildung nach Wahl, Haush., Kochen, Einmach., Handarb., Weissnäh., Sprach., Musik, Malen, Brenn., Schnitz. Eig. Villa. Prosp.

Institut Heinrich Töchterheim i. Geist d. modernen religiösen Bedürfnisses. Heidelberg, Gegenbaurstr. 6.
Hauswirtschaftliche, wissenschaftliche Handarbeit. Heiteres, rühriges, gesundes Leben. Gediegene Einfachheit; Gründlichkeit. Gepr., vorw. akad. Lehrkräfte. Besondere Abteilung für Jüngere und Zurückgebliebene. 1200 Mark jährlich.

Hum. Gymn.-Unterricht für Mädchen
Dresden-N., Katharinenstr. 6. Kursus 5 jähr. Aufnahmebed. Reife f. d. 2. Kl. d. höh. Mädchensch. Ref. u. Prospekte durch die Leiterin Paula Schlodtmann.

Friedrichstadt (Schl.-Holstein)
Gärtnerinnen-Lehranstalt von Ad. Ehlers
Beste Empfehlungen von Schülerinnen und deren Eltern. Prospekt auf Anfrage. Zwei- und einjährige Lehrgänge.

Institut „Klosterburg", Hamburg bereitet vor auf das Einjährigen-Examen und alle Klassen höherer Schulen. Schnell und sicher.

Ingenieur Akademie Wismar a. d. Ostsee
f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten: Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

Polytechn. Institut ARNSTADT THÜR.
Maschinenbau, Elektrotechn., Gas- u. Wassertechn., Bauing., Chemie
Programm kostenfr.

Blüten-Stauden nach Blütezeit assort. u. etikettiert, kräft. Pflanz. für Blumenschnitt, vollst. winterhart, 10 St. M 3,25, 50 St. M. 12,—, 15,—. 100 St. M. 20,—, 25,—.
Baumschulbes. Hermes, Rehbrücke-Zauche 3.
Katalog gratis.

Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor Holzt.
Höheres techn. Institut f. Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
El. u. Maschinen-Laboratorien.
Lehrfabrikwerkstätten.
Aelteste u. besuchteste Anstalt.
Progr. etc. gratis v. Sekretariat.

Jeder Geflügelzüchter, jeder Gärtner, jeder Landwirt, jede Hausfrau, fordere gratis die glänzend begutachtete Broschüre „**Ein Weg zum Erfolg**".
Intime, fortschrittliche Beratung! 1a Zuchtmaterial! Modernste Geräte!
Carl von Thaden, Hartenstein 25 Sa.
Betriebsl. der Rhodeländer-Farm „Haus Sonnenwinkel".

Finkenmühle.
Thüringer Wald-Sanatorium
bei Schwarzburg i. Thür. Wald.
Näheres durch Prosp. 2 Aerzte.

Feinste Holstein'sche Eigelb-Pflanzen-Tafelbutter
veget. Margarine, Postkolli (9 Pfund) 6,74 M., täglich frisch, franko, versendet
A. Nitzsche
Altona (Elbe) Lornsenstr. 23.

Brühl-Köln. Haushaltungspens. H. Sopp, technische Lehrerin. Gute Pflege, sorgfältige Ausbildung für junge Mädchen. — Auf Wunsch Sprachen. — Mäßiger Preis. Referenzen u. Prospekt.

Rheumatismus Ischias — Gicht
Umsonst Broschüre, über wirksame galvanische Sohlen. A. Röhl & Co., Bremen 11.

Sächs. Mineralien- u. Lehrmittel-Handlung
Dr. P. Michaëlis, Dresden-Blasewitz.
Mineralien, naturw. Lehrm. j. Art. Neuer min. geol. Kat. a. Wunsch.

Erstaunt sind Sie über den Prospekt d. Seefisch- u. Delikatessen - Engros - Firma Gebr. Nösinger, Hol., Geestemünde 213. Sofort Zusendung gratis u. franko verl.

C. A. E. Spelsberg
Lüdenscheid
liefert nur beste Qualität
Zigarren
kistchenweise an Private.
— Verlangen Sie Preisliste. —

Bremen
Allen „Protestantenblatt"-Lesern, die Bremen besuchen, empfiehlt sich das „**Hotel du Nord**", Bes. J. K. Friedrichs.

Kino-Apparate
für Kinder u. Haus v. M. 10.— an
„ Schulen u. Vereine v. „ 60.— an
„ Kinotheater, kompl. v. „ 350.— an
Oscar Lange, Berlin SW 68.
Verleih u. Verkauf von Films.

Reform-Oberhemden
Trikot mit farbig. Einsatz, Stück M. 2,50 u. 3,50, poröse 4,50. Mindestabgabe 3 Stück. Bei 6 Stück portofrei. Nachnahmeversand. Hans Freyer, Saalfeld (Saale) Nr. 9.

Decken — Wände — Tapeten Radiergummi-Masse
zum Reinigen wie neu verräucherter, verrußter, verblakter, eingestaubter Leimfarben, Oelfarbenanstriche, Tapeten, Malereien, Seiden- und andere Stoffbekleidungen auf trockenem Wege ohne Staub, Schmutz, Geruch und Störung.
Ersatz für Maler- und Tapezierer-Neuarbeiten
Pro Kilo Mark 4.— für 2 Zimmer.
E. W. Schultz, Berlin C
Köllnischestraße 8.

J. F. Weule BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Rieschel's Fruchtsaftfilter
beste Fruchtsaftpresse der Welt. Zuckerersparnis 40—50%. Prospekt gratis
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Auskünfte
üb. Heirats-, Famil.- u. Vermögensverhältn. Auskunftei Deutschland, Frankfurt a. M.

Kenner
rauchen unsere Spezialmarken:

Hansa	in Kisten	a 100	Stück	M. 6.—
Patent	„ „	a 50	„	„ 3.75
Am goldenen Quell		a 50	„	„ 4.50
Goldkrone	i. Kist.	a 50	„	„ 6.—
Cabinet	„ „	a 50	„	„ 7.50

Schröder & Sievers, Kiel
Zigarren-Großhandlung.
Gegen Nachnahme 5 Prozent Skonto.

Klubsessel und Sofas
in erstkl. Ausführ. u. in jeder Preisl. empf
Eugen Schulz, Rheydt
Spezialfabrikation moderner Klubmöbel.

Tuche
für Damen und Herren sowie
schles. Leinen- und Baumwollwaren
in unerreicht großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen. Muster und Katalog franko.
—— Beamten hohen Rabatt. ——
F. Sölter & Starke
Schweidnitz i. Schl.
Gegründet 1787.

Kränkeln Sie?
dann kann ich Ihnen mit einem wirklich guten Rat dienen.
Lebenswichtig!
Glänzend bewährt!
Nichts Alltägliches!
Verlangen Sie ungesäumt die völlig kostenlose Information Nr. 3 von
Nik. Lorant
Berlin SO 16.

Dr. Arthur Lutzes
Lehrbuch der Homöopathie
14. bedeutend vermehrte Ausgabe. Eine faßliche Anweisung zur Erlernung und Ausübung dieser Heilkunst. Das bewährteste aller homöopathischen Handbücher. Gebunden 7 Mark, geheftet 6 Mark.
Zu beziehen vom Verlage der Lutzeschen Schriften, Cöthen (Anh.)

Geigerschule A. L. Saß
Anerk. v. Marteau, Mauen, Sevcik. Verf. mod. Studienw. und Erf. d. Dehnungs- u. Kräftig.-Apparats f. kl. Hände d. Geig., Pianist., Cell., Unverwüstl. verstellb. wirkungsv. Umriß d. gespr. Hände eins. Pr. 4 M. Stettin, Bugenhagenstraße 14, II.

NIERSTEINER-STRUB
Verlangen Sie heute noch meine Preisliste über Elfer und ältere Jahrg., weiß u. rot. Heinrich Strub II, Weingutsbesitzer, Nierstein a. Rh., Nr. 2. Geschäftsgründung 1864.

Jordanwasser zur Taufe
wird vom Heiligen Lande aus in plombierten Orig.-Flaschen zu 5 u. zu 8 M. als Einschreibsendung direkt versandt. Bestellung und Prospekte durch J. Grothkarst, Hamburg, Barmbecker Strasse 171.

Anzugstoffe
Paletot-, Hosen- und Lodenstoffe, Damentuche, Pelerinen.
—— Konkurrenzlos billig. ——
Muster frei gegen frei. — 5% Rabatt.
Cottbuser Tuch-Export
G. Förster Nchfl., Cottbus 30.
— Vertreter an allen Orten gesucht. —

Wer hat eine gute Idee?
Angebote guter Erfindungen und Neuheiten jeder Art erb.
Fortuna-Vertrieb
Meuselwitz-Leipzig 9.

Rhein. Apfelkraut
extra fein, ohne Zusatz, aus nur prima ausgereiften Süßäpfeln hergestellt. 10-Pfd.-Büchse M. 5,80 gegen Nachnahme. Garantie Zurücknahme. W. Barten (nicht A. Barten) Gutsbesitzer, Heesenhof b. Budberg Kreis Mörs

Prima Tilsiter Vollfett-Käse
in Postkollis à 70 Pf. pro Pfund Netto versendet ab hier gegen Nachnahme.
C. Hitz, Dampfmolkerei
Bartscheiten p. Neukirch, Ostpr.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.